

taphernbeispiele bei Rilke enden, zeigt auch im F.-Lexikon Grenzen. Die Chiffre-Metaphern der Gegenwart kommen nicht in den Blick. Auch von anderen Stichworten wünschte man, daß sie näher und genauer an die Gegenwart heranführten. Ob „Allegorie“ und „allegorische Interpretation“ im 20. Jahrhundert noch einen ernsthaften Ort haben können, etwa bei Kafka, erfährt der Leser nicht. Der Verf. des Stichworts „Lyrik“ hätte zur gegenwärtigen Lyrik Genaueres sagen können, wenn er Enzensbergers Einleitung zum „Museum moderner Poesie“ gelesen hätte. Der Bearbeiter des Stichworts „Moderne“ scheint weder Trübners Deutsches Wörterbuch aufgeschlagen zu haben, noch dem Wortgebrauch bei Fr. Schlegel oder H. Heine begegnet zu sein. Andere Stichworte, z. B. „Ironie“, „Utopie“ oder „Dramatische Gattungen“, bringen neueste Gesichtspunkte durchaus zur Sprache. Bei den Stichworten fragt man sich freilich, warum zwar „Epische Gattungen“ und „Dramatische Gattungen“, nicht aber „Lyrische Gattungen“, sondern bloß „Lyrik“? Oder warum „Romantik“, nicht aber „Klassik und Klassizismus“, warum „Schäferpoesie“ und „Anakreontik“, nicht aber „Naturalismus“, „Expressionismus“? Das ist nicht einsichtig, und eine Begründung fehlt. In Wilpert's Sachwörterbuch könnten bei einer Neuauflage z. B. die Fachausdrücke „Verschleierte Rede“, „Textbild“, „Ideogramm“, „lyrisches Ich“ ergänzt werden. Die Stichworte „Struktur“, „Offene Formen“, „Verfremdung“ sollten genauer beschrieben werden. „Verfremdung“ gibt es nicht nur als Brecht'schen „Verfremdungseffekt“, sondern als Stilmittel zu verschiedensten Zeiten und Zwecken (siehe Šklovskij und V. Erlich). Auch „Engagierte Literatur“ sollte man nicht nur von „Tendenzdichtung“ her erklären. Das sind einzelne kritische Bemerkungen.

Die Brauchbarkeit der beiden Handbücher, die Leistung ihrer Bearbeiter, Herausgeber und der beiden Verlage stehen außer Frage. Als Sachbücher ergänzen sie sich aufs beste. Sie gehören zur Handbibliothek jedes literarisch Interessierten.

P. K. Kurz SJ

*Deutsche Literaturkritik im 20. Jahrhundert.* Kaiserreich, Erster Weltkrieg und Erste Nachkriegszeit (1889–1933). Hrsg. von Hans MAYER. Stuttgart: Henry Goverts 1965 (Neue Bibliothek der Weltliteratur) 858 S. Lw. 52,—.

Dieser Band ist der dritte einer Anthologie von „Meisterwerken deutscher Literaturkritik“, die der bekannte, 1963 aus Leipzig nach Westdeutschland „emigrierte“ Germanist Hans Mayer herausgibt. Der erste und zweite Band (erschieden 1954 und 1956) bot literaturkritische Texte der deutschen „Aufklärung, Klassik und Romantik“ wie des 19. Jahrhunderts „Von Heine bis Mehring“. Obschon der Herausgeber diesem dritten Band, dessen Texte von Liliencron bis Hans Henny Jahn noch die aktuelle kritische Diskussion bestimmen, den anspruchsvollen Titel „Meisterwerke“ versagt hat, soll er doch die Dokumentation zeitlich wie methodisch fortführen. Ein vierter Band mit ausgewählten Texten seit 1933, der das Gesamtwerk abschließt, ist angekündigt.

Die Auswahl, die Mayer getroffen hat, sollte „die Vielfalt der geistigen Strömungen jenes Zeitraums, die Gegensätze literarischer Urteile, merkwürdige Überschneidungen zwischen einzelnen kritischen Standpunkten“ sichtbar machen. Zu diesem Ende bedient sich Mayer der Methode, „die wichtigsten literarischen Figuren, wenn irgend möglich, sowohl als Subjekt wie Objekt der Kritik, als Kritiker und Kritisierte, vorzustellen“ (819). Er zwingt sich dadurch zu einer Unparteilichkeit, die sich angesichts seiner bekannten Neigungen zu einer soziologisch-politisch engagierten Literaturbetrachtung nicht von selbst versteht. So ist sein Vorhaben, aufs Ganze gesehen, wohl gelungen. Wie bei jeder Auswahl kann man sich über die Aufnahme einzelner Stücke streiten (z. B. Ludwig Thomas Anmerkungen zu Reden Kaiser Wilhelms II., Wedekinds Kleist-Vortrag oder Else Lasker-Schülers „Phantasie“). Inzwischen berühmt gewordene Texte wie etwa Hofmannsthal's „Gespräch über Gedichte“, K. Edschmids „Expressionismus“ oder O. Loerkes „Formprobleme der Lyrik“ sind vollständig aufgenommen. Mit Bedauern vermißt man Theodor Haecker, der sicher für keine „Strömung des Zeitraums“ stehen kann, dessen energisch katholische Stimme aber unleugbar einen dezidierten Gegensatz zu vielem formulierte. Versehen oder Absicht?

Wer sich sein Interesse an der Literatur einiges kosten zu lassen gewillt ist, wird begierig nach dieser Anthologie greifen. Sie kann niemand von den herrschenden kritischen Nöten befreien, hilft aber vortrefflich, deren Ausmaß zu übersehen.

H. Wutz SJ